

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die  
Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters, in Kuschen bei Schmiegel.

Dies Blatt erscheint an jedem  
Sonnabend und ist durch alle  
Postanstalten und Buchhandlungen  
für den vierteljährigen Abonnementpreis  
von 2 1/2 Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige  
Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen  
die Expedition von W. Decker & Co.  
in Posen und alle Annoncen-Bureaus  
entgegen.

Nr. 20.

Sonnabend, den 17. Mai

1873.

## Inhalts-Verzeichniß.

Die Freizügigkeit und der Abzug der ländlichen Arbeiter von Posen. — Exkursion nach Weichniz von Lehmann-Nitsche. — Die neue Schafkrankheit von Kummerow-Sorge.

Korrespondenzen: Posen, Königsberg, Berlin, Breslau, Baden.

Literatur: Handbuch der Samenkunde.

Kleine Mittheilungen: Koloradoläfer. — Fütterung von Mastkälbern. — Zur Auswahl der Kernobstsorten. — Stammschäferei Czerna-hora in Mähren. — Das Roden der Wurzelstöcke gefällter Bäume. — Ueber den Einfluß der Wälder auf das Klima. — Fabrikation von Fleischertraakt in Uruguay. — Zur Schweinezucht. — Neuer Wollmesser. — Flüssige Düngung. — Personalien. — Vereinskalender. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

## Die Freizügigkeit und der Abzug der ländlichen Arbeiter.

So oft diese für die deutsche Landwirthschaft sehr bedenkliche Zeitfrage in den letzten Jahren auch schon besprochen worden ist, so dürfen wir doch kaum behaupten, daß in weiteren Kreisen eine klare Erkenntniß über die tiefer liegenden Ursachen dieser Erscheinung gewonnen ist. Dieselbe Frage in ihrem letzten und entscheidenden Stadium, — die zunehmende Auswanderung der tüchtigsten deutschen Arbeitskräfte, — beschäftigt bekanntlich gegenwärtig und schon seit Jahren die höchsten Regierungskreise ebenso sehr, wie alle Gebiete der Gewerbe, und somit auch der Landwirthschaft. Die beiden Zeitercheinungen: die zunehmende Auswanderung aus Deutschland einerseits, und der zunehmende Arbeitermangel in den Gewerben andererseits, greifen so eng in einander, daß sie nun als die beiden Stadien ein und derselben sozialen Frage dastehen und in vollster Wechselwirkung sich befinden. Wenn durch staatliche Maßnahmen die Auswanderung verhindert werden könnte, so würde für den deutschen Gewerbefleiß ein sehr reichliches Kontingent von Arbeitskräften vorhanden sein, und wenn wechselseitig die Gewerbe die vorhandenen Arbeiter an sich zu fesseln vermöchten, so würde die Auswanderungskrisis gehoben sein.

Wir müssen aber hier eine Einschaltung vornehmen, um auszusprechen, daß unseres Erachtens der erste Weg, die Auswanderungs-Behinderung, für das heutige Deutschland unmöglich ist, daß dies so viel bedeuten würde, als ein kleineres Uebel mit größeren auskuriren wollen, und noch dazu ohne Zuverlässigkeit des Erfolgs. Wer den ganzen Entwicklungsgang der deutschen Staaten nur einigermaßen im Auge hat, wird an einen so weit gehenden Rückschlag, an ein so gewaltiges Prohibitivsystem nicht denken können. — Selbstverständlich bedingen besondere persönliche Verpflichtungen, wie die Militärpflicht, die Versorgungspflicht der eigenen Familie, sowie eingegangene Dienstkontrakte auch einen entsprechenden Rechtsschutz und Prohibitivmaßnahmen gegen Auswanderung.

Wenn man, wie wir hier beabsichtigen, die vorliegende Materie vorzugsweise auf den Abzug ländlicher Arbeiter konzentriert, so wird man zunächst erkennen müssen, daß diese immer fühlbarer gewordene Fortwanderung sich nach drei Hauptrichtungen bewegt: einmal nach überseeischen Ländern, — dann nach den Städten, besonders den großen Städten, die reichlicheren Lohn bei kürzerer Arbeitszeit bieten, — endlich während der winterfreien und auch für die Landwirthschaft wichtigsten Zeit, zu Eisenbahnbauten und andern Bau- und industriellen Unternehmungen. Auch diese letzte Kategorie von Abzügen kehrt nur selten zu einem dauernden landwirthschaftlichen Dienstverhältniß zurück.

Als man vor Jahr und Tag an die Erörterung dieser, der Landwirthschaft drohenden Kalamität herangetreten war, bewegte man sich einige Zeit nur auf einem trockenen, unfruchtbaren Boden. Man hatte dabei keine weitere Perspektive, als daß nun durch die unbeschränkte Freizügigkeit der Konkurrenz im Arbeitslohne und Geldverdienen die weiteste Alleinherrschaft eingeräumt sei, und da die ostdeutsche

Landwirthschaft unmöglich die hohe Löhnung der Eisenbahnbauten und der Arbeiten in großen Städten zu bieten vermöge, sei für eine Abhilfe des Abzugs eigentlich kein wirksames Gegenmittel aufzufinden. Man empfahl wohl, das ländliche Gesinde soweit als möglich höher zu lohnen, die nothwendigsten Arbeiten thunlichst durch Anschaffung von Maschinen zu ersetzen, mit den Leuten freundlicher und liebevoller zu verkehren und dergleichen; aber eine wirkliche Befriedigung konnte dabei weder der Extrahent dieser Vorschläge, noch der Leser finden. Namentlich hatten die meisten Landwirthe bei der zunehmenden sozialistischen Anstachelung auch des ländlichen Gesindes genügende Erfahrungen über ein liebe- und vertrauensvolleres Verkehrsverhältniß gesammelt, — bei der immer schwieriger gewordenen Rentabilität der Gutswirthschaften machte sich eine so bedeutende Lohnerhöhung wie anderwärts zur Unmöglichkeit, zumal immer mehr nur die schlaffen und schwachen Arbeiter zurückblieben, — und für kleinere Wirthschaften blieb der Ersatz der Männerarbeit durch Maschinen größtentheils unanwendbar.

In der That wenn man für die menschlichen Bestrebungen nur das Thaler- und Groschen-Maß als Triebfeder und Regulator anerkennen will, wird man auch in der Arbeiterfrage nie weiter kommen, als zu der Entscheidung, wer am meisten zahlt, wird seinen Bedarf an Menschenarbeit am besten decken. — Wer jedoch den Werth des Geldes nicht verblendet überschätzt und dadurch den Sinn für das Natürliche und Menschliche verliert, der wird erkennen, daß Geldverdienen und Geldsammeln immer nur ein Mittel zu weiteren Zwecken ist; und nur den ärmlichsten Arbeiter, der um seinen und der Seinigen täglichen Unterhalt mühsam zu ringen hat, wird solange er keine weitere Aussicht nähren kann, ein auskömmlicher oder guter Geldverdienst vollständig befriedigen können. Je günstigere Ausichten sich aber dem dienenden Arbeiter eröffnen, desto mehr wird sein Streben naturgemäß auf weitere und höhere Zwecke gerichtet sein müssen.

Diese durch den Gelderwerb verfolgten Zwecke und Ziele sind gewiß in den verschiedenen Stadien des Kulturzustandes der Völker verschiedene, und abweichend selbst bei den verschiedenen Völkern. Wenn wir aber bei der vorliegenden Erörterung vornämlich Deutschland im Auge haben, so müssen wir den nationalen Eigenthümlichkeiten des deutschen Volkes, wie sie von uralter Zeit bestanden und im Wesentlichen unverändert sich fort erhalten haben, vor Allem Rechnung tragen. „In dem Bilde, welches Tacitus in seiner Germania von der deutschen Volksindividualität entworfen“, sagt ein hochstehender Historiker der Gegenwart, „sind die geistigen Grundbedingungen des Charakters bis auf den heutigen Tag fast dieselben geblieben. Die eigentliche Weltstellung der neueren Geschichte wird uns erst durch die Germania des Tacitus klar, und vielleicht sind wir erst heut recht im Stande, diesen bedeutungsvollen Zusammenhang in seinem ganzen Umfange zu verstehen“.

Als die hervorragendsten Charaktereigenschaften des deutschen Volkes sind zu nennen: die gehobene Stellung und sittliche Macht der Ehe und Familienbande, getragen durch die Gemüthsstiefe, Hingebung und Treue der deutschen Frau, das stark hervorragende Streben nach Selbstständigkeit des Herdes, nach Begründung eines festen Heimathes, — und zu dessen Befestigung und Unterhaltstüße der Erwerb von Grundbesitz.

Die deutsche Natur widerstrebte, nach Tacitus Worten, von Grund aus dem Zusammenwohnen in ummauerten Städten, sondern ließ dem Trieb nach zerstreuten Ansiedlungen freien Lauf, als deren Grundlagen die Familie und der Stamm, und wie die Hinneigung zu irgend einer Flur,

zu Wald und Wasser es bestimmte, erscheinen. Der individuelle Sondertrieb war bei den Deutschen überhaupt so stark, daß sie selbst beim Wahl abgeordnete Sitze, jeder an seinem eigenen Tisch, einnahmen. Dieser Individualismus schafft sich zuerst das eigene Haus, das in den germanischen Grundbegriffen als ein Heiligthum erscheint.

Von Familie und Haus schritt man zur Gründung von Einzelhöfen fort, welche sich meist wieder zu Gemeinden verbanden. Das Eigenthum an Grund und Boden war aber ein so angesehenes und hochgehaltenes, daß es die Landesfürsten für sich reservirten und nur den Gemeinden als solchen geringe Antheile davon überließen. Von den Gemeinden wurden die nutzbaren Bodenflächen den einzelnen Geschlechtern und Familien immer nur auf ein oder zwei Jahr zur Benutzung überlassen und dann andern angewiesen (Wechselgrundstücke), damit, wie Cäsar an einer Stelle sagt, die Leute nicht durch ihre befriedigte Begierde nach Grundbesitz träge zum Kriege, stolz und uneinig werden sollten. Der eigene, wenn auch immer durch Frohnen und Binsen beschränkte Grundbesitz und dessen Erweiterung bildete in der Folgezeit, neben Begründung von Familie und Haus, das brennendste Strebenziel des Germanen, und keine andere Nation, außer etwa der polnischen, existirt, wo selbst die Stadtbewohner bei ihren städtischen Gewerben in solcher Ausdehnung ihre Vorliebe der Ackerwirthschaft zuwenden.

Was die polnische Bevölkerung der Provinz Posen betrifft, so ist es bekannt, daß diese noch allgemeiner und umfassender dem Ackerbau und der Landwirthschaft huldigt, und einen darauf gestützten Lebensberuf allen andern voranstellt. Man kann sagen, daß bei ihr das Streben, durch eine eigene Guts- oder Ackerwirthschaft eine feste Lebensexistenz zu begründen, ein in demselben Grade intensiveres und allgemeineres ist, als die polnische Nation aller Schichten in geringerem Grade, als die deutsche, anderen Berufsbranchen, wie denen der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Industrie, sich zuzuwenden pflegt. Allerdings sind in der Provinz Posen, was die ländlichen Arbeiterverhältnisse betrifft, seit den letzten 25 Jahren die Zustände völlig andere geworden, aber man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß bei der heutigen Freizügigkeit und dem so bedeutend gesteigerten Gelderwerbe durch Handarbeit das Streben aller rüstigen posenschen Arbeiter in demselben Maße noch umfangreicher auf Begründung eigener ländlicher Wirthschaften gerichtet ist, als ihr Uebertritt in städtische Anstellungen, namentlich solche der Fabriken und Industrie, ein weit geringeres ist, als bei den jungen Arbeitern der westlicheren Provinzen.

Es ist eine recht oberflächliche Beurtheilung, wenn von Einigen behauptet wird, daß die zunehmende Auswanderung, sowie der massenhafte Zuzug ländlicher Arbeiter zu den höchstlohnenden Unternehmungen nur aus der modernen Sucht, schnell reich zu werden, entspringe. Man wirft damit ungerechtfertigter Weise diesen Vorgang in einen Topf mit dem überhandgenommenen Spekulations- und Schwindelgeiste großer Städte. Eine sorgfältigere Beobachtung wird jedem zeigen, daß der ganze jetzt so gelderwerbserfrige Landarbeiterstand (namentlich des Ostens) fast nur das eine Ziel im Auge hat, sich eigene feste Wohnsitze mit nutzbaren Ländereien zu erwerben, und da, wo Grund und Boden im Heimathlande nicht oder allzu theuer zu erkaufen ist, das ersparte Geld zur Ueberfahrt zu verwenden, um sich das eigene Haus mit Grundbesitz in Amerika zu schaffen. — Ich sollte meinen, daß den meisten größern Grundbesitzern gegenwärtig aus ihrer eigenen Gegend dieses Streben des beschloßen und sich selbst allzu mobil fühlenden Arbeiters erkennbar geworden wäre, sowie auch, daß von diesen



Leuten mit aller Fähigkeit dieses Ziel erfolgt wird, trotzdem sie aus den Verhältnissen der meisten Musikalbesitzer wahrnehmen, daß die Ackerwirtschaft in neuester Zeit immer mehr aufgehört hat, ein Mittel zu sein, um reich zu werden.

Wer dies als den eigentlichen Grund und Zweck der ländlichen Arbeiterbewegung nicht zu erkennen vermag, den möchte ich fragen: warum verkaufen die größeren und mittleren Gutsbesitzer nicht gegenwärtig ihre Güter mit größtem Zudrang, da es feststeht, daß mindestens drei Viertel ein doppelt so großes Jahreseinkommen haben würden, wenn sie das herausgezogene Kapital nur mit demselben Risiko, wie in der Landwirtschaft, und ebenso ihre Berufstätigkeit nur mit derselben Anstrengung und Sorgfalt auf einem andern Gebiete des Erwerbes nutzbar machten?

Aus Vorstehendem dürften zugleich die Mittel und Wege erkennbar werden, wodurch die größeren Grundbesitzer des Ostens auf zweckmäßigste und billigste Weise sich zuverlässige Arbeiter beschaffen und erhalten können. Man nehme Bedacht auf den natürlichen Drang des ländlichen Arbeiters nach Heimathssicherheit auf einer eigenen Scholle Landes, — man ändere seine jetzige, reinmobile und ungesicherte Lebensexistenz, in der kein Mensch, am wenigsten der verheirathete Landmann, seine Befriedigung finden kann. Um dies auszuführen, bedarf es keiner unerprobten Spekulation, keines neuen Projektirens.

Man greife nur zurück nach den alten festen Wurzeln des deutschen Volkslebens, und unterziehe namentlich die mehr als tausendjährige Institution der Erbzins- und Frohnenpflichtigkeit einer sorgfältigen Beachtung, um da wieder anzuknüpfen, wo die Neuzeit und besonders das Jahr 1848 mit seinen Folgejahren dieses Verhältniß, wie so manches historisch Begründete, gewaltsam zersprengte.

Die Frohnen sind — wie ein Historiker gewiß treffend charakterisirt, — ursprünglich die natürliche Folge davon, daß sich eine Minderzahl im Besitz eines weit größeren Ueberflusses von Grundeigenthum befand, als den sie durch eigene Arbeit bestreiten konnte, eine Mehrzahl dagegen wohl die Arbeitskraft, aber nicht den Boden besaß, auf den sie dieselbe hätte verwenden können. Deshalb überließen die großen Grundbesitzer den nach Bodenanteilen Verlangenden dergleichen als bleibendes Eigenthum, aber unter der Verpflichtung bestimmter, dem Hauptgute zu leistender Dienste.

Außer dieser altdeutschen Arbeitsorganisation bilden in neuerer Zeit, besonders in vielen Gegenden Sachsens und Schlesiens, die Haus- und Stellenbesitzer das zuverlässigste Arbeiterkontingent größerer Güter. Sie besitzen meist 4 bis 10 Morg. Landes, und halten darauf eine Kuh oder Ziege. Die Gespanne zur Feldbestellung und Abfuhr erhalten sie gegen Entgelt von den größeren Gütern, auf denen sie arbeiten. Aus diesem Grunde, und weil Mann und Frau für ihren regulären Verdienst auf Tag- und Hofarbeit angewiesen sind, haben diese Stellenbesitzer mit ihren wirtschaftlichen keineswegs Noth zu leiden, sie bilden meist werthvolle Arbeiterkolonien für Großgrundbesitzer. Korn.

### Exkursion nach Weichnitz.

Am 8. April unternahm mehrere Mitglieder des Posener Hauptvereins und des Vereins für die Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben eine Exkursion nach Weichnitz behufs Besichtigung der von Herrn Prem. Lieut. Henze erfundenen neuen Brenneinrichtung. Das Wesentliche dieser Einrichtung besteht bekanntlich darin, daß die Kartoffeln mit hochgespanntem Dämpfen in einem eisernen Tasse gedämpft werden. Als Dämpffass wird ein aufrecht stehender alter Dampfkessel benutzt, welcher oben mit einer größeren verschließbaren Oeffnung zum Einfüllen der Kartoffeln und unten mit einer kleineren, durch einen Hahn zu verschließenden zum Ablassen der gahr gekochten Kartoffeln, sowie mit Röhren zum Einlassen des Dampfes und Ablassen des Kondensationswassers versehen ist. Die vorzügliche Leistung dieses Apparats hatten wir Gelegenheit zu beobachten. Es wurden in unserer Anwesenheit Kartoffeln gedämpft, was etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden Zeit erforderte, und dann mit der Einmischung begonnen. Nachdem im Vormaischbottig ein Theil des Malzes mit Wasser angerührt und das Rührwerk in Bewegung gesetzt war, wurde der Ablaßhahn des Dämpffasses in kurzen Intervallen für einen Moment geöffnet, der Dampfdruck schleuderte die Kartoffeln heraus, welche dabei in ihre Atome zerfielen. Durch die Aufhebung des äußeren Drucks tritt nämlich eine so plötzliche Entwicklung von Wasserdampf im Innern des überhitzten Zellgewebes der Kartoffeln ein, daß jedes Zellchen platzt und die Kartoffeln in einen zarten Brei verwandelt werden, wie er auf mechanischem Wege kaum herzustellen ist. Durch Einbringen des heißen Kartoffelbreies stieg natürlich die Temperatur in dem Vormaischbottig rasch bis auf die zulässige Höhe von ca. 51° R., sobald diese

erreicht war, wurde das Zulassen unterbrochen und die Maische gekühlt, wozu den Vormaischer mit Wasserkühlung versehen ist. Dann begann das Spiel des Ablaßhahns von neuem bis alle Kartoffeln herausgetrieben waren. Das Malz wurde portionsweise in den Vormaischbottig gebracht. Das weitere Verfahren ist das gewöhnliche, die Maische bleibt zur Zuckering im Vormaischbottig stehen und wird auch in diesem gekühlt, worauf sie in den Gährbottig gepumpt wird. Zur Ausführung der Kühlung ist der Vormaischer mit einem kupfernen Einsatz versehen, welcher von dem äußeren Holzbottig 2 - 3 Zoll absteht. Der Zwischenraum wird mit kaltem Wasser gefüllt. Diese Kühlvorrichtung ist unbedingt notwendig, weil ohne dieselbe das Malz im Vormaischbottig verbrüht werden könnte. Ueberhaupt ist bei dem Zulassen der Kartoffeln eine gewisse Aufmerksamkeit erforderlich, damit die Temperatur der Maische das zulässige Maximum nicht überschreitet. Im Uebrigen ist die Manipulation sehr einfach. Meines Erachtens dürfte aber das Kühlrohr zum raschen Abkühlen der reifen Maische zweckmäßig beizubehalten sein. Herr Henze hatte die Freundlichkeit, zu unserer Information trockenfaule Kartoffeln mitdämpfen zu lassen; bei diesen war zwar die Zerkleinerung keine so ausgezeichnete wie bei gesunden Knollen, immerhin aber noch so gut wie bei einer guten Kartoffelquetsche. Dasselbe soll bei gefrorenen und wieder aufgethauenen Kartoffeln der Fall sein. Eine Mehrausbeute an Spiritus ist in Weichnitz mit Hilfe des neuen Verfahrens bisher nicht erzielt worden, was den sonstigen, noch mangelhaften Einrichtungen in der Brennerei zuzuschreiben ist. Referent ist aber überzeugt, daß die neue Methode in sonst rationell eingerichteten Brennerien unbedingt eine höhere Ausbeute gewähren muß und wird selbst mit Einführung derselben im Laufe dieses Sommers vorgehen. Die Anfertigung des Apparats ist den Maschinenfabriken von Paucsch & Freund in Landsberg a. B. und Ritschmann in Glogau übertragen, und stellen sich die Kosten bei einem Betriebe von 75 Ztr. Kartoffeln für den Dämpfapparat auf ca. 500 Thlr., wenn ein alter Dampfkessel dazu verwendet wird, und auf gleiche Höhe für den kupfernen Einsatz in den Vormaischbottig, in Summa also auf ca. 1000 Thlr., während der Hollefreundliche Apparat mindestens das Dreifache kostet. Unzweifelhaft hat Herr Henze, der auf ein Patent für seine werthvolle Erfindung verzichtet, sich um die Entwicklung des Brenneigewerbes ein großes Verdienst erworben.

Es möge mir schließlich noch gestattet sein, Herrn Lieut. Henze im Namen der Teilnehmer an der Exkursion für die mit größter Liebenswürdigkeit gestattete Besichtigung seiner Einrichtungen und die dabei gegebenen instruktiven Erklärungen hierdurch den wärmsten Dank abzustatten. Ich werde nicht ermangeln, in der nächsten Brenneierkampagne nach stattgehabter Benutzung des Apparats über die erzielten Resultate wahrheitsgetreu in diesem Blatte zu berichten.

Kehman-Miltsche.

### Die neue Schafrankheit.

Leider ist mir diese, in No. 18 des Central-Blattes geschilderte Krankheit nicht neu, da ich bereits seit 3 Jahren ihre sehr unangenehme Bekanntheit gemacht habe.

Die Symptome, etwas abweichend von den in No. 18 geschilderten, äußern sich zuvörderst in Durchfall, der öfters mit Blut vermischt ist, die ganze Oberfläche des Körpers ist zuerst blaß, später dunkelgelb gefärbt, die Freßluft hört ganz oder zum Theil auf, in manchen Fällen ist auch der Urin mit Bluthälchen vermischt und sieht ganz dunkel aus.

Bei einem Aderlaß zeigt sich am Anfange der Krankheit das Blut dunkel und entzündet, im weiteren Verlaufe sehr bald wädrig und in seine Bestandtheile zerfällt.

Von der Zeit an, wo durch verminderte Freßluft oder Durchfall sich die Krankheit bemerkbar macht, tritt gewöhnlich am 2., spätestens am 3. Tage der Tod unter krampfhaften Zufällen ein. Bei der Obduction sind in den allermeisten Fällen, neben der mehr oder weniger gelben Färbung, die auch alle inneren Organe, sogar das Fett, erleiden, vorzugsweise die Nieren vollständig brandig und stark angeschwollen, oder auch wechselseitig die Milz d. h. wenn die Nieren weniger krank sind, dann ist es die Milz mehr oder umgekehrt Herz und Lunge sind in der Regel gesund und wenig affizirt. Die Galle dunkel, stark gefüllt und die Flüssigkeit dunkelgrünlich. Die Leber manchmal, aber nicht immer und dann auch nur theilweis, von dieser Flüssigkeit gleichfalls gelb gefärbt. Die Blase mit dunklem und in vielen Fällen blutigem Urin gefüllt, aber nicht übergewöhnlich groß. Die kleinen Gedärme brandig und mit dunklem blutigem Kothe gefüllt. Der innere Theil der Haut blutig, dunkelgelbroth.

Die Krankheit charakterisirt sich sonach als Milzbrandform, sie ist eine Variation des milzbrandartigen Blutschlages, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß sie auch nur da auftritt, wo früher schon zeitweise Blutschlag-Fälle

vorgekommen sind. Bei mir tritt sie zu Anfang des Frühjahrs und im Herbst fast regelmäßig auf, manchmal nur einige, öfter aber auch recht bedeutende Opfer fordernd. In der Regel werden nur ältere Thiere und hier vorzugsweise Mutterschafe davon befallen, bei Lämmern und jüngeren Thieren ist mir sehr selten ein Fall vorgekommen.

Bei einer Besprechung in dem hiesigen landwirtschaftlichen Verein, schon im vorigen Jahre, war man im Ganzen noch wenig informiert über diese Krankheit, noch weniger über eine Heilmethode.

Ausgehend von der Theorie, daß alle epidemischen Krankheiten durch Infusorien entstehen und weiter verbreitet werden, wandte ich Mittel an, die dieses kleinste thierische Leben tödten, oder dessen rasche Entwicklung hindern, ohne dem größeren thierischen Organismus nachtheilig zu sein. Ist die Krankheit erst vollständig zum Ausbruch gekommen, so kommt von 10—15 Stück höchstens eins durch und es läßt sich hier nur durch Präservative helfen. Obenan steht:

1. Recht lebhaftere Ventilation und frische Luft im Stalle, die Entfernung einer feuchten dumpfigen Luft thut hier wahre Wunder;
2. Sofortige Entfernung der Kranken aus dem Stalle, noch mehr aber der Kadaver und aller Ueberreste davon, auch der Felle, und das tiefe Begraben an einem Orte, wohin die Heerde nicht kommt;
3. Das Tränken der Schafe mit Wasser, welchem soviel Salzsäure zugesetzt ist, daß es ordentlich sauer schmeckt.

Da die Schafe zu Anfang nicht gern das gesäuerte Wasser saufen, so thut man am besten und darf sich namentlich beim Ausbruch der Krankheit die Mühe nicht verdrießen lassen, jedem Stück früh nüchtern eine halbe Tasse voll einzugießen, was sehr leicht geht, wenn man eine  $\frac{3}{4}$  Quartflasche füllt und jedem Thiere einen ordentlichen Schluck eingießt. Dies wird etwa 8 Tage lang fortgesetzt. Erkennt man die Krankheit rechtzeitig, so ist es gut, den Kranken stündlich 1 Eßlöffel solcher verdünnter Säure einzugeben. Auch habe ich mitunter Erfolg gehabt, wenn ich in diesem Falle einen Eßlöffel voll Kiefern-Theer gegeben. Als Präservativ ist dieser Theer überhaupt in Vermischung mit Salz, in welcher Form er gern von den Schafen angenommen wird, recht oft einmal der Heerde zu verabreichen.

Alle andere angerathenen Mittel, als Aderlaß, Begießen mit kaltem Wasser, Eingeben von abführenden und bitteren Stoffen haben bei mir keinen Erfolg gehabt.

Was nun die Ursache der Krankheit anbetrifft, so glaube auch ich, daß ein kräftiges Lupinen-Butter wohl mittelbar Veranlassung zu dieser neuen Krankheitsform geben kann und gegeben hat, und es ist jedenfalls anrathlich, sofort dasselbe auszusetzen, wenn dergleichen Krankheitsfälle eintreten und überhaupt die Fütterung dahin abzuändern, daß man weniger kräftige und mehr auflösende und abführende Futtermittel verwendet.

H. Kummerow-Sorge.

### Correspondenzen.

**Wosen.** Bruch des Arbeitvertrages. Kriegseinstellungen. Salz-, Börsen- und Tabaksteuer. Chausseebau und Chausseegeld. Besteuerung der Stärke. — Die in unserer letzten Nr. erwähnte Interpellation bezüglich der Bestrafung des Bruchs von Kontrakten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist von Hrn. Minister Delbrück im Reichstage dahin beantwortet, daß diese Frage die Regierungen schon seit längerer Zeit beschäftigt und daß ein Gesetzentwurf der Vollendung nahe sei, welcher im Anschluß an die Gewerbeordnung von 1869 bezweckt, einmal die Errichtung von Schiedsgerichten bei Streitigkeiten zwischen den beiden Parteien, dann die Bestrafung von Strafen für Nichterfüllung der Urtheile dieser Schiedsgerichte und endlich die Ausfüllung von Lücken, welche in den Bestimmungen über die Koalitionen vorhanden sind, um namentlich Arbeiter unter Strafe zu stellen, welche auf Mitarbeiter, die ihre Arbeit fortsetzen, einen Druck ausüben wollen, letztere also zu schützen. Der Entwurf wird wahrscheinlich noch in dieser Session vorgelegt werden. Der Reichstag beriet ferner über den Gesetzentwurf bezüglich der Kriegseinstellungen. Nach dem jetzigen Stande der Beratungen ist anzunehmen, daß an Stelle des in der Vorlage aufgestellten Prinzips, nach dem die Kriegseinstellungen den Gemeinden zur Last fallen sollten, der von der Kommission des Reichstages angenommene Grundsatz, die Leistungen als Reichslast zu betrachten und dafür aus Reichsmitteln Entschädigung zu leisten, in das Gesetz aufgenommen wird. Der Bundesrath hat beschlossen, seine großen Steuerreformprojekte vorläufig fallen zu lassen. Es wird dem Reichstage eine Vorlage über die Aufhebung der Salzsteuer in dieser Session nicht mehr zugehen und damit werden denn auch die als Kompensationen in Aussicht genommene Börsensteuer (leider!) und die Erhöhung der Tabaksteuer einwirken zur Seite gelegt werden. Der letztere Beschluß dürfte manchen Spekulanten sehr unerwünscht kommen, da in Erwartung der Steuererhöhung bereits kolossale Massen von Tabak eingeführt sind; um so erfreulicher wird er den in ihrer Existenz bedrohten süddeutschen Tabakproduzenten sein. Im Abgeordnetenhaus ist ein Antrag auf Aufhebung der Hergabe von Feldsteinen, Sand und Kies betreffenden Kabinetordre v. 11. Juni 1825 eingebracht und der Agrarkommission überwiesen. Ferner ist der Antrag der Budgetkommission angenommen, die Regierung aufzufordern, darauf Bedacht zu nehmen, daß spätestens bei Uebertragung der Chausseeverwaltung auf die Kommunalverbände die Aufhebung des Chausseegeldes herbeigeführt werde. Da nach dem Beschlusse des Herrenhauses die Maß- und Schlachtsteuer erst zum



1. Januar 1875 aufgehoben wird, so ist im Abgeordnetenhaus die ungünstige Lage, in welcher sich die Stärkefabriken auf dem Lande den durch die Maßsteuer geschützten Fabriken in den Städten gegenüber befinden, zur Sprache gebracht. Der Regierungskommissar hat erklärt, daß die Frage, ob eine legislative Aenderung für das Jahr 1874 zur Abhilfe der Beschwerden der Stärkefabrikanten notwendig sei, in Erwägung gezogen werden soll.

**Königsberg.** [Ankaufspreis für Remonten]. — Die Ostpreuß. landw. Centralstelle ist auf ihre Vorstellung bezüglich der Erhöhung des Ankaufspreises für Remonten von dem Herrn Kriegsminister abschlägig beschieden worden. Es ist in dem Erlaß ausgeführt, daß der Ankauf im Wege der freien Vereinbarung zwischen Verkäufen und Kommission erfolge, welche letztere den stattfindenden Konjunkturen unter Berücksichtigung der Güte der Pferde zu folgen hätten. Eine Erhöhung des Durchschnittspreises, der im Voraus nicht angegeben werden könne, erscheine nicht erforderlich. Uebrigens seien die Ankaufspreise seit einer Reihe von Jahren nicht unerheblich gestiegen. Bei uns scheint die Kommission in diesem Jahre bessere Kreise anzulegen, als im Vorjahre, den während damals der höchste bewilligte Preis nur 260 Thlr. betrug, wurden in diesem Jahre in Posen als Maximum 400 Thlr. gezahlt. Der Durchschnittspreis betrug in Posen 190 Thlr., in Grätz 182 Thlr. und in Buk 216 Thlr.

**Berlin.** [Preis-Ausschreiben]. Der Ausschuss des Kongresses deutscher Landwirthe hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Preis von fünfsechshundert Mark deutscher Reichswährung für die beste, das nachfolgende Thema behandelnde Schrift zur öffentlichen Konkurrenz anzusetzen:

„Welcher Reformen bedürfen die jetzt für das deutsche Reich gültigen Zölle und Verbrauchssteuern, um den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen?“

Als Schlusstermin für die Einklieferungen ist der 1. Januar 1874 festgesetzt worden. Die Preisschrift soll den Raum einer mäßigen Brochure nicht überschreiten und muß deutlich und in deutscher Sprache geschrieben sein. Eine jede Arbeit ist mit einem Wahlspruch zu versehen und mit einem versiegelten Briefe einzufenden, welcher auswendig denselben Wahlspruch trägt, innen den Namen und Wohnort des Verfassers angiebt. Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die Preisrichterkommission, bestehend aus den Herren: Professor Dr. Herth. Heideberg, Ober-Appellationsrath a. D. von Lenthe-Enthe, Pabst-Burgstall, Seiler-Neuensalz, v. Wedemeyer-Schönrade. Die mit dem Preise gekrönte Arbeit muß unverzüglich veröffentlicht werden. Dem Verfasser bleibt die Wahl, ob er das Eigentumrecht der Kommission abtreten, oder die Publikation auf eigene Rechnung übernehmen will. Im letzteren Falle ist er verpflichtet, der Kommission, welche den Druck sofort zu veranlassen berechtigt ist, 400 Exemplare gegen Erstattung der Druckkosten zu überlassen. Die Verfasser der Bewerbungsschriften werden ersucht, dieselben zu dem bezeichneten Termin an den Ausschuss des Kongresses zu Händen des Herrn Dekonomierath Nooldt — Berlin, Klub der Landwirthe, Französische Straße 48, einzufenden.

**Breslau.** [Molkereigeschäft]. In ähnlicher Weise wie für Berlin, Leipzig und Hannover wird jetzt auch für Breslau die Errichtung einer Milchwirtschaft in der Stadt beabsichtigt, durch welche den Stadtbewohnern unverfälschte Milch geliefert werden soll. Es sollen im Herbst zunächst 30 Milchkühe aufgestellt werden.

**Baden.** [Vertilgung der Feldmäuse]. — Mit Rücksicht auf die in Baden eingetretene Ueberhandnahme der Feldmäuse hat das dortige Ministerium die Gemeinden und Großgrundbesitzer zu einem gemeinsamen Vertilgungskriege aufgefordert, welcher nicht bloß dann stattfinden soll, wenn die Mäuse in größerer Zahl auftreten, sondern regelmäßig in jedem Jahre. Von dem Auslegen von Giften wird abgerathen, der Gebrauch des Arseniks unbedingt verboten, und dagegen das Ausräuchern mit dem Räucherofen empfohlen. Die Bezirksämter sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Gemeinden eine genügende Anzahl von Räucheröfen anschaffen. —

### Literatur.

Handbuch der Samenkunde. Physiologisch statistische Untersuchungen über den wirtschaftlichen Gebrauchswert der land- und forstwirtschaftlichen, sowie gärtnerischen Saatwaaren. Von Prof. Dr. Nobbe. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Verlag von Wiegandt u. Hempel 1873.

Seit längeren Jahren hat Prof. Nobbe die Verhältnisse des Samenmarktes zu seinem speziellen Studium gemacht und durch seine werthvollen Mittheilungen hierüber die Veranlassung dazu gegeben, daß der Beschaffenheit des Saatguts von den Landwirthen eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die von Nobbe und anderen angestellten Untersuchungen über die Reinheit und Keimfähigkeit der im Handel vorkommenden Sämereien haben wiederholt geradezu haarsträubende Thatsachen aufgedeckt, sie haben dazu geführt, daß jetzt an mehreren Orten Anstalten zur Prüfung von Sämereien eingerichtet sind. Aber diese Kontrollanstalten werden immer nur einen partiellen Schutz gegen Benachtheiligung durch schlechte Sämereien gewähren können, da bei dem Samenhandel eine so wirksame Kontrolle wie bei dem Düngerhandel kaum möglich erscheint; der Landwirth wird selbst sich von der Beschaffenheit der angekauften Sämereien überzeugen müssen, wenn er sich von Schaden sicher stellen will. Und dazu die nöthigen Unterlagen zu geben, eine genaue Prüfung der Sämereien auf ihre Echtheit und Keimfähigkeit zu ermöglichen ist der Hauptzweck des Nobbe'schen Werkes, welches einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Ein Buch über diesen Gegenstand existirte bisher nicht.

In der vorliegenden ersten Lieferung des Buches sind zunächst schätzbare Mittheilungen über den Samenverbrauch im deutschen Reich gegeben, woran sich in dem physiologischen Theile eine Darstellung der Organisation des Samenkorns anschließt, die durch viele, größtentheils recht gut ausgeführte Holzschnitte erläutert ist.

Wir sind überzeugt, daß das Buch, welches mit der Gründlichkeit und Klarheit geschrieben ist, die alle Arbeiten des Verfassers auszeichnet, sich bald unter den Landwirthen einer allgemeinen Verbreitung zu erfreuen haben wird.

### Kleine Mittheilungen.

Koloradokäfer. — Aus Amerika, von wo erst im verflossenen Jahre die kanadische Pferdeplage unsere Landwirtschaft bedrohte, wird

jetzt eine neue Alarmnachricht verbreitet, nämlich das Auftreten eines Käfers in den Kartoffelfeldern, welcher in den vereinigten Staaten große Verheerungen anrichtet. Der Koloradokartoffelkäfer, *Doryphora decemlineata* soll sich zuerst auf den wildwachsenden Kartoffelpflanzen in den Felsengebirgen gezeigt haben, von dort hat er sich seit 1859 über einen großen Theil der vereinigten Staaten verbreitet und findet sich jetzt außer in Kolorado in Nebraska, Iowa, Missouri, Illinois, Indiana, Wisconsin, Ohio, Pennsylvania, Newyork und Kanada. Der Käfer ist nur eine halbe Linie lang, gelblich gefärbt mit zehn schwarzen Längslinien auf d. n. Flügeldecken und schwarz gefärbtem Schild. Seine Vermehrung ist eine ungeheuer starke, da das Weibchen 600—1000 Eier legt und jährlich drei Generationen erzeugt werden. Wo daher der Käfer auftritt, frisst er die Kartoffelfelder in kurzer Zeit völlig kahl, die entlaubten Stengel verdorren und der Ernteertrag wird dadurch um so mehr geschmälert, je früher der Käfer sich einstellt. Vorzugsweise ist derselbe auf die Solanaceen angewiesen, in Ermangelung von solchen greift er aber auch andere Pflanzen, besonders Kohl und Kraut an. Natürliche Feinde des Koloradokäfers sind die Enten, Hühner, Kröten, Krähen und andere insektenvertilgende Thiere, künstliche Bekämpfungsmittel: Ablesen und Zerquetschen des Käfers und seiner Larven, wiederholtes Behacken der Kartoffeln, wobei die Käfer mit Erde bedeckt werden, und Bestäuben der Pflanzen mit Schweinfurter Grün (arsenigsaure Kupferoxyd), haben wenig Erfolg oder sind mit Gefahr verbunden. Gewöhnlich pflügen aber die natürlichen Feinde des Käfers sich innerhalb 2—3 Jahren hinreichend vermehrt zu haben, um seinen Verheerungen Einhalt zu thun. Der amerikanische Entomolog Charles R. Willey, durch den die ersten Nachrichten über den Koloradokäfer nach Deutschland kamen, behauptete, daß dieser zu seiner Entwidlung eine Temperatur von 30° R. erfordere. Dies ist aber nach neueren Nachrichten unrichtig, der Käfer ist sogar gegen Fröste sehr wenig empfindlich. Da in neuerer Zeit vielfach Saatkartoffeln aus Amerika importirt worden sind, so liegt die Gefahr einer Einschleppung des schädlichen Insektes nahe.

Fütterung von Mastkälbern. In England läßt man die Kälber in den ersten Tagen nach ihrer Geburt nur wenig saugen, weil sie bei unbeschränktem Genuß der Milch sich leicht den Magen verderben und dann schwer mästen. Später stellt man ihnen das Saugen frei, so daß sie oft mehrere Kühe auf einmal ausmelken. In der Zwischenzeit werden sie abgesperrt, man wirft ihnen dann in einem Krippchen kleine Stücke von Kreide vor, die sie fleißig benagen. Der Genuß von Kreide wirkt der Säurebildung und dem Eintritt von Durchfällen entgegen, es sollen die so behandelten Kälber schneller fett werden und ein viel besseres Fleisch liefern, als die anders behandelten. Auch in Sachsen ist es in manchen Wirtschaften gebräuchlich, den Kälbern Kreidestücke in die Krippen zu legen, was besonders auch für die Ausbildung der Knochen bei dem unzureichenden Kalkgehalt des Kälberfutters zweckmäßig erscheint.

Zur Auswahl der Kernobstsorten. — Bei dem Obstbau ist der Erfolg zum großen Theile mit von einer richtigen, den klimatischen Verhältnissen angepassten Auswahl der Sorten abhängig, worauf leider bei uns noch wenig Rücksicht genommen wird. Unter diesen Umständen dürfte nachstehende Aufzählung derjenigen Kernobstsorten, welche nach den Beobachtungen des k. Garten-Insp. Schöndorff in Oliva und des Baumschulbesizers Rathke in Praust in der Umgegend von Danzig und in Westpreußen seit einer Reihe von Jahren sich als reichtragend, wohlschmeckend und widerstandsfähig gegen starke Fröste erwiesen haben, auch für unsere, an Westpreußen grenzende Provinz von Interesse sein. Wir entnehmen dieselbe der land- u. forstw. Ztg. f. d. nordöstl. Deutschland. 1. Apfel. Weißer Astrachan, Sommerfrucht. Rother Astrachan, desgl. Virginischer Rosen-Apfel, desgl. Sommer-Parmané, Herbstfrucht. Langtons Sondergleichen, desgl. Gravensteiner, frühe Winterfrucht. Prinzen-Apfel, Okt. bis Jan. Scharlachrothe Parmané, desgl. Rother Herbst-Kalvil, desgl. Kaiser Alexander, desgl. Danziger Kantapfel, Nov. bis März. Schellers Taubenapfel, Dez. bis März. Rother Winter-Taubenapfel, desgl. Gelber Richard, desgl. Edelborsdorfer, desgl. Muscat-Reinette, desgl. Winter-Gold-Parmané, desgl. Goldreine von Blenheim, desgl. Alant-Apfel, desgl. Kalvilartige Reinette, desgl. Große Kasseler Reinette, März bis Juni. Orleans-Reinette, Dez. bis März. Bibston Pepping, Dez. bis April. Pariser Rambour-Reinette, Jan. bis April. Königl. Kurzstiel, Jan. bis Mai. Champagner-Reinette, März bis Juni (Wirtschaftsfrucht) Danziger Weinsling, Nov. bis Jan. Geflammtter Cardinal, Sept. bis März. (Wirtschaftsfrucht). Carmeliter-Reinette, Dez. bis März. Zwiebel-Vorsdorfer, Nov. bis März (Wirtschaftsfrucht). Grauer Kurzstiel, Dez. bis April (Wirtschaftsfrucht). Großer Bohnen-Apfel, Jan. bis Juli (Wirtschaftsfrucht). Ostpr. Jungfern-Schönchen, Dez. bis Febr. Weißer Winter-Kalvil, Dez. bis Febr. (nur für Spalter). Rother Oster-Kalvil, Jan. bis April. Winter-Postoph, Dez. bis Mai. Marienwerder Güldering (Winterapfel, als weißer Stettiner in der Provinz verbreitet). Charlamowski (Sommerfrucht). Sommer-Rabau (Herbstfrucht). Cuiusius Herbstapfel, Okt. bis Nov. Meyer's weißer Taubenapfel, Dez. bis März. Gloria mundi (Winterfrucht). London Pepping, Dez. bis April. Pojnik-Apfel, Jan. bis April. Gold-Zeng-Apfel, Dez. bis Mai. Downton Pepping, Dez. bis Mai. Gäßdonker Reinette, desgl. Oberdief's Reinette desgl. Reinette von Breda, desgl. Ananas-Reinette, Nov. bis März. Glanz-Reinette, Dez. bis April. Röhliche Reinette, Nov. bis März. Baumann's Reinette, Dez. bis April. Graue Herbst-Reinette, Okt. bis Dez. Engl. Spitals-Reinette, Dez. bis April. Parkers Pepping, Jan. bis Juli. Graue franzö. Reinette, Nov. bis März. Militär Streifling, Okt. bis Nov. (Wirtschaftsfrucht). Gelber Stettiner, Dez. bis Juli (Wirtschaftsfrucht). Grüner Stettiner, Dez. bis Mai (Wirtschaftsfrucht). 2. Birnen. Gute Graue, Septbr. Puntirter Sommerdorn, Sep. bis Oktbr. Gaperens Herrenbirne, Sept. bis Nov. Weiße Herbstbutterbirne, Beuré blanc, Okt. Gute Louise von Avanches, Okt. Colomas Herbst-Butterbirne, Okt. bis Nov. Napoleons Butterbirne, Okt. bis Nov. Grumblower Butterbirne, Nov. bis Dez. für fruchtbaren, tiefergründigen Boden. Niels Butterbirne, Dez. bis Febr. Blumenbuchs Butterbirne, Okt. bis Nov. Deutsche National-Bergamotte, Okt. Rother Bergamotte, Okt. Goldfarbige Butterbirne, Okt. Bofe's Flaschenbirne, Okt. bis Nov. Forellen-Birne, Nov. bis Dez. Clairgeans Butterbirne, Okt. bis Nov. Coniger Butterbirne, August. Römische Schmalzbirne, August bis Sept. (Wirtschaftsfrucht). Ramper Venus, Nov. bis März, (Wirtschaftsfrucht). Rufsuh, Sept. bis Okt.

(Wirtschaftsfrucht). Baronin Mello, Okt. bis Nov. Herbst-Spalter, Sept. bis Okt. Wildling von Montigny, Okt. Graue Herbstbutterbirne, Okt. Haffners Butterbirne, Okt. bis Nov. Kiegl's Winter-Butterbirne, Nov. bis Dez. Regentin, Nov. bis Jan., für's Spalter. Winter-Dechants-Birne, Jan. bis März, für's Spalter. Frühe Sommer Magdalene, Juli bis Aug. Grüne von Hoyerwerder, Aug. Grassanne, Okt. Rother Dechants-Birne, Okt. bis Nov. Wildling von Motte, Okt. Juli Dechants-Birne, Juli bis Aug. Holländische Feigenbirne (Wirtschaftsfrucht). Marie Louise, Okt. Caplaumont, Okt. bis Nov. Arremberg's Colmar, Okt. bis Nov., für Spalter. Herzogin von Angoulême, Nov. bis Dez., für Spalter. Hardenpont's Winter Butterbirne, Dez. bis Februar, für Spalter. Giffards Butterbirne, Aug. bis Sept. Stuttgarter Gaisbirnenbirne, Aug. bis Sept. Kleine, lange Sommer-Muskateller, Aug. Leipziger Rettigbirne, Aug. bis Sept. Großer Kagenkopf, Januar bis Februar. (Wirtschaftsfrucht).

Stammshäfererei Czernahora in Mähren. — Wie uns durch Zirkular mitgetheilt wird, soll die bekannte Czernahora'er Stammherde am 11. Juni d. J. im Schäferhofe Seltan bei Czernahora, Bahnstation Raib der Brünn-Prager Eisenbahn, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Roden der Wurzelstöcke gefällter Bäume läßt sich dadurch außerordentlich erleichtern, daß man dieselben mit Dynamit zersprengt. Zu diesem Zwecke bohrt man in den Stock ein ungefähres einzölliges Loch und steckt in dasselbe eine Dynamitpatrone von circa 3 Loth Gewicht mit einem Zünder von Knallsilber und einer gewöhnlichen Lunte. Nachdem das Loch mit Lehm verschlossen worden ist, zündet man die Lunte an. Gewöhnlich sprengt die Explosion den Wurzelstock in vier Theile, welche nun leicht aus der Erde zu heben sind. Die Kosten dieser Sprengmethode sind sehr geringfügig.

Ueber den Einfluß der Wälder auf das Klima. — Es ist bekannt, daß die Wälder einen regulirenden Einfluß auf den Regenfällen ausüben. Sie bewirken nicht sowohl eine Erhöhung des jährlichen Regenfalles, als eine Vertheilung der jährlichen Regenmenge auf eine größere Anzahl von Regentagen und eine Verlangsamung des Abflusses des Regenwassers, welcher in entwaldeten Gegenden so rasch erfolgt, daß dadurch die verheerendsten Ueberschwemmungen entstehen. Die Schweiz und das französische Rhonegebiet liefern hierfür traurige Beispiele. Auch Aegypten liefert ein lehrreiches Beispiel für den Einfluß der Wälder auf den Regenfällen. In Aegypten gehörte früher ein Regenfällen zu den seltenen Naturerscheinungen, es regnete auf dem Nildelta höchstens 5 bis 6 mal im Jahre, in Ober-Aegypten nie. Seitdem aber der Vizekönig Mehemed Ali auf dem Delta gegen 20 Millionen Bäume hat anpflanzen lassen und diese herangewachsen sind, regnet es dort circa 60 mal im Jahre, Unter-Aegypten hat sogar in neuerer Zeit Gewitter erlebt, die in ganz Kairo das höchste Erstaunen erregten.

Fabrikation von Fleischerextrakt in Uruguay. — Die Fabrik von Fleischerextrakt von Siebert in Fray-Bentos in Uruguay hat im Jahre 1871 nicht weniger als 78,000 Prarierinder geschlachtet, siefabrizirt jetzt jährlich 600,000 Pfd. Fleischerextrakt, welches fast ausschließlich nach Europa exportirt wird. In der Nähe der Fabrik ist ein großer Weidplatz von 8 Quadrat Meilen Umfang mit einem Drahtzaun umgeben, in diesen werden die halbwildigen Thiere getrieben und bleiben darin so lange, bis sie das auf ihren langen Märschen abgetriebene Fleisch wiedergewonnen haben und zum Schlachten geeignet sind.

Zur Verbesserung des Holzes empfiehlt die „Amerikanische Farmer-Zeitung“ das Abwelkenlassen der Bäume durch Ringeln, d. h. durch Abschälung der Rinde vom Stamme. Die Verbesserung des Holzes durch jahrelanges Abwelken der Bäume war schon den Römern bekannt. Das Holz wird schwerer, fester und dauerhafter. Versuche ergaben, daß Nadelhölzer bis zu 42 Proz. an Gewicht zunahmten, wahrscheinlich zum Theil durch Harz, das im absterbenden Holze verhärtete. Durch das Abwelken wird ferner dem Holze auf natürlichem Wege das Wasser entzogen und seine Reservestoffe, Stärkemehl und Gerbstoff werden aufgezehrt. Dadurch bietet es den mikroskopischen Feinden des Holzes, der Pilzbildung und den Holzkäfern weniger Nahrung. Es ist fester, zäher, schwerer zu bearbeiten und reißt weniger. Dasselbe war mit den Laubbölzern der Fall, deren Stämme man durch Ringeln ihrer Rinde herab und so einige Jahre lang abwelken ließ, bevor man die Bäume fällt.

Zur Schweinezucht. Gutsbesitzer Mai-Schwammhof i. R. theilt der landw. Lehranstalt in Worms mit, daß es für ihn Interesse gehabt habe, zu ermitteln, ob wirklich durch einen Zusatz von sogenanntem Futterknochenmehl zum Futter junger Schweine ein Vortheil erreicht werde und daß er darum einen Wurf Ferkel, die er selber groß zog, in zwei Abtheilungen fütterte, und zwar derart, daß die Futterrationen in der Quantität und Qualität für alle gleich waren, doch erhielten 5 derselben täglich unter das Abendfutter je 1 schwachen Eßlöffel voll ausgefällten phosphorsauren Kalk. Schon nach 6 Wochen machte sich ein wesentlicher Unterschied bemerkbar und zwar zu Gunsten der mit phosphorreichem Kalk gefütterten Thiere. Derselbe steigerte sich derart, daß nach Ablauf von 5 Monaten für 1 Stück 3 Thlr. mehr erlöst wurden, als für das Stück der anderen Abtheilung, welcher kein phosphorsaure Kalk verabreicht worden war.

Neuer Wollmesser. Dr. Samuel Hartmann in Berlin hat einen neuen Wollmesser konstruirt, welcher auf Bloch'schem Prinzip beruht und von dem Mechaniker Schumacher in Berlin (Brüderstraße 22) angefertigt wird. Derselbe ist nach dem neuen Metermaß eingerichtet, und zeigt neun Sortimente an; die Zeichen sind nicht in die Messingplatte selbst eingeseilt, sondern jedes Sortiment ist für sich auf die Platte genietet. Der Preis ist nur 1½ Thlr. Die 9 Sortimente, welche dieser Wollmesser anzeigt, sind nicht nach den vorhandenen Wollmessen berechnet, sondern nach bestemmittelten Originalwollproben bestimmt worden. Dr. Hartmann hat sich dabei von derjenigen Zahl leiten lassen, welche sich nach einer großen Reihe genauer Zählungen als die konstanteste herausgestellt hat. Mit dem neuen Wollmesser, dessen Zahnreihen je 2 Centimeter lang sind, kann man, von Super-electa angefangen, bis einschließliche Quarta messen.

Flüssige Düngung. — In ähnlicher Weise wie dies schon früher von Mr. Mechi in Eiptree-Hall und anderen Engländern ausgeführt, hat Hr. Steigz auf Klein-Bauzen bei Bauzen neuerdings eine Anlage zur Bedüngung seiner Wiesen mittels einer unterirdischen Röhrenleitung eingerichtet. In einem großen Sammelreservoir werden alle Kloaken, Schleusen- und Tagewässer gesammelt, die festen Stoffe



sehen sich zu Boden und werden von Zeit zu Zeit ausgeworfen und zu Kompost verarbeitet. Die überstehende Flüssigkeit wird durch die Dampfmaschine der Brennerlei gehoben und in eine Thonröhrenleitung gepumpt, worin dieselbe nach der Wiese fließt. Hier sind in den Röhrenstrang von 100 zu 100 Schritten aufrecht stehende und mit Abschlußhähnen versehene eiserne Röhren eingefügt, welche mit einem ca. 50 Fuß langen Schlauch verbunden werden, durch den die Saugse auf der Wiese vertheilt wird. Ist die erste Abtheilung der Wiese gedüngt, so wird der Hahn geschlossen und der Schlauch mit dem zweiten aufrecht stehende Röhre verbunden. Ueber den Erfolg und die Rentabilität dieser Anlage läßt sich noch nichts angeben, da dieselbe noch zu neu ist. In England ist die Methode der flüssigen Düngung für Ackerland längst als zu kostspielig wieder aufgegeben, Prof. R. Hoffman nannte die Anlage des Hr. Mecht in England seiner Zeit „eine lehrreiche Spielerei eines reichen Mannes.“

**Personalien.** — Professor Dr. Ritthausen in Poppelsdorf, früher Professor an der eingegangenen ostpreussischen landw. Akademie Waldau, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. — Dr. Rny, bisher Privatdozent an dem landw. Institut zu Berlin, ist zum außerordentlichen Professor für Pflanzenphysiologie daselbst ernannt und mit der Leitung des neuerrichteten Instituts für Pflanzenphysiologie an der dortigen Universität betraut worden. Prof. Dr. Lejewitz in Darmstadt ist als Professor der Landwirtschaft an das Polytechnikum zu München berufen.

**Vereinskalender.**

25. Mai: Erin, Nachmittags 4 Uhr, in Degeners Hotel. 28. Mai: Birnbaum, Vormittags 11 Uhr. 28. Mai: Buß, Vormittags 10 1/2 Uhr, bei Herrn Brandt.

**Jahrmärkte.** 20. Mai: Kiebel. Kobylin. Neustadt b. P. Rogafen. Mroczyn. Schulitz. 21. Mai: Scharfenort. 23. Mai: Kempen.

**Marktberichte.**

**Posen, 16. Mai.** [Amtlicher Bericht]. Roggen gekündigt — Gr. Kündigungspreis 56 1/2 pr. Mai 56 1/2, Mai-Juni 55 7/8, Juni-Juli 55 7/8, Juli-August 54, Aug.-Sept. 53 1/2, Herbst 52 3/4. Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 19,000 Liter. Kündigungspreis 17 1/2 pr. Mai 17 1/2, Juni 17 7/8, Juli 18 1/2, August 18 1/2, Sept. 18 1/2, Oktober —.

**Bromberg, 16. Mai.** (B. Przymiński) Wetter: veränderlich Morgens 6 Gr. B. Mittags 9 Gr. B. Weizen 120—125 Pfd. 80—83 Thlr. 126—129 Pfd. 84—86 Thlr. per 1000 Kilogr. Roggen 120—123 Pfd. 51—52 Thlr. per 1000 Kilogr. Erbsen nach Qualität 43, 44, 46 Thlr. pr. 1000 Kilogr. Spiritus 17 1/2 Thlr. per 100 Liter a 100 pCt.

**Berlin, 15. Mai.** Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (pr. 100 L. à 100%) nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Plage am

9. Mai	17 Rt. 26—24 Sgr.	} ohne Faß.
10. "	17 Rt. 24 Sgr.	
12. "	17 Rt. 22—25 Sgr.	
13. "	17 Rt. 23—24 Sgr.	
14. "	18 Rt. — Sgr.	
15. "	18 Rt. 4—6 Sgr. b3.	

**Stettin, 15. Mai.** [Amtlicher Bericht]. Wetter: veränderlich, + 8° R. Barometer 28. 2. Wind: NW. — Weizen etwas fester, p. 2000 Pfd. loco gelber 56—58 Rt., pr. Mai-Juni 55 1/4 Rt. b3, Juni-Juli 56 1/4, 86 b3, Juli-Aug. 55 3/4, 86, 85 3/4 b3, B u. G, August-Sept. 55 1/4 B u. G, Sept.-Okt. 79 3/4, 80 b3, 79 3/4 G u. B. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loco 53—55 Rt. feiner bis 56 1/4, Mai-Juni 53 3/4 b3, u. G, 54 B, Juni-Juli dto, Juli-August dto, Aug.-Sept. dto, Sept.-Okt. 43 3/4 b3, Okt.-Nov. 53 1/4 b3. — Gerste still, p. 2000 Pfd. loco 50—60 Rt. — Hafer still, p. 2000

Pfd. loco, 43—50 Rt., Mai-Juni u. Juni-Juli 47 1/2 nom. — Erbsen still, p. 2000 Pfd. loco 43—47 Rt., Mai-Juni Futter 46 nom. — Wintererbsen p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 98 b3. — Rüböl fest, p. 200 Pfd. loco 22 1/2 Rt. B., pr. Mai u. Mai-Juni 21 1/2 G, Juni-Juli —, Sept.-Okt. 21 1/2, 7/12 b3, 1/2 G. — Spiritus fester p. 100 Liter à 100% loco ohne Faß 17 1/2 Rt. b3, pr. Mai-Juni 17 1/2 b3, Juni-Juli 17 3/4, 19/24 b3, Juli-August 18 1/8 b3, August-Sept. 18 1/2 B., Sept.-Okt. 18 1/8 G, 1/4 B. — Angemeldet: 1000 Ctr. Roggen, 20,000 Liter Spiritus. — Regulierungspreis für Kündigungen: Weizen 86 1/4 Rt., Roggen 53 3/4 Rt., Rüböl 21 1/2 Rt., Spiritus 17 1/2 Rt. — Petroleum loco 5 3/4 Rt. b3, Regulierungspreis 5 3/4 Rt., Sept.-Okt. 5 1/8, 19/24, 3/4, 1/2 b3. (Pol. Ztg.)

**Breslau, 15. Mai.** Offiziell gekündigt 40,000 Liter Spiritus, 200 Ctr. Roggen, 100 Ctr. Rüböl. Roggen (p. 1000 Kilo) höher, pr. Mai 59 1/2 b3 u. G, Mai-Juni 57 3/4—58 1/4 b3 u. G, Juni-Juli 57 1/2—3/4 b3 u. G, Juli-August 56 1/2 B., Sept.-Okt. 54 b3, Okt.-Nov. 53 1/2 B. — Weizen p. 1000 Kilo per Mai 89 B. — Gerste p. 1000 Kilo 56 G — Hafer p. 1000 Kilo per Mai 47 G, Mai-Juni 46 1/2 G, Juni-Juli 46 3/4 b3. — Raps per 1000 Kilo 98 B. — Rüböl gekündigt, p. 100 Kilo loco 22 B., pr. Mai 21 3/4 B., Mai-Juni 21 3/4 B., Sept.-Okt. 22 3/4 B. — Spiritus fest, aber geschäftslos, p. 100 Liter loco 17 3/4 B, 1/2 G, pr. Mai und Mai-Juni 17 3/4 B, Juni-Juli 17 3/8 G, Juli-August 18 G, Aug.-Sept. 18 1/4 G. — Zink ohne Umsatz.

**Berlin, 14. Mai.** [Wollbericht.] Die neuesten Berichte von den Kolonial-Wollmärkten lauten: London: Die Verkäufe dieser Woche sind, was Kammerwolle anbelangt, ohne nennenswerthe Veränderung abgelaufen und quotiren für diese Gattung dieselben Preise, wie in unserm letzten Bericht. — Am gefuchtesten bleiben fortwährend Schweißwollen, während hochfeiner Kamm verhältnismäßig ungleich niedriger steht, als feine und mittelfeine Kammerwollen. Kapwollen (Stoffwollen) haben seit Beginn der Auktion einen Rückgang von 2 bis 2 1/2 d. erfahren. — Deutsche Käufer sind seit Beginn der Woche etwas thätiger, ohne Zweifel, weil sie einsehen, daß, nachdem heute die Hälfte des zum Verkauf bestimmten Quantum versteigert ist, keine erheblichen Veränderungen zu erwarten sind.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Kufchen.

# Zum bevorstehenden Wollmarkt

empfehlen wir unsere großen und zweckmäßig eingerichteten

gut gedielten

und mit

wasserdichtem Stoff

bekleideten, also bequemen und gegen alle nachtheiligen Witterungs-Einflüsse vollkommen Schutz gewährenden

## Lagerzelte

auf dem Sapieha- und Kanonenplatze zur gefälligen Benützung.

Unsere Spesenätze sind billig und fest.

Für gute Lagerung unverkauft bleibender Wollen nach dem Markte ist bestens gesorgt.

Auf Wunsch übernehmen wir den commissionsweisen Verkauf und gewähren

## Vorschuße

unter soliden Bedingungen.

➔ Anmeldungen werden frühzeitig erbeten.

Posen, den 10. Mai 1873.

# Ostdeutsche Producten-Bank.

### Stellen-Gesuch.

Ein aufs Beste empfohlener, beider Landessprachen mächtiger Wirthschaftsinspector, welcher eine lange Reihe von Jahren mit Erfolg Güter selbstständig bewirtschaftet hat, und gegenwärtig noch activ ist, sucht per Johann ein anderweitiges Engagement.

Gefällige Offerten sub Chiffre Nr. # 88 nimmt die General-Agentur der Annoncen-Expedition

von **G. L. Daube & Co.**

in Posen zur Weiterbeförderung entgegen.

## W. Decker & Co.

(E. Röstel)

Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt  
Posen, Wilhelmsstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten u. v. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

## Guts-, Villen-, Häuser-, Fabrik-

und diverse Etablissements- Käufe und Verkäufe, sehr rentable Posthaltereien, verbunden mit Nebenfuhrwerk, vermittelt bei prompter, reeller Bedienung.

Inowracław, Pr. Posen.

**Feodor Schmidt, Güter-Agent.**

## Hagel-Versicherungsbank für Deutschland

von 1867 in Berlin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in der am 29. April cr. stattgehabten ordentlichen Generalversammlung an Stelle des aus dem Verwaltungsrath geschiedenen Herrn Rentier Wernecke sen., Herr Herm. Nouvel, Rittergutsbesitzer und königl. Landschafts-Deputirter auf Wierzeja, Kreis Samter, zum Mitgliede unseres Verwaltungsrathes gewählt ist.

Berlin, den 10. Mai 1873.

## Hagel-Versicherungsbank für Deutschland von 1867.

Für den Verwaltungsrath

**W. Koehne**, Rittergutspächter auf Nettelbed,

**Heinr. Simon**, Rittergutsbesitzer auf Malchow.

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen für obige Gesellschaft hält sich die unterzeichnete General-Agentur bestens empfohlen.

Posen, im Mai 1873.

**Manasse Werner.**



Oldenburger und Holländer Bullen, tragende Holländer Färsen, sechs Monat alte Säue und vier Monat alte Eber von der großen Yorkshire Race, sowie Oxfordshiredown-Vöcke, offerirt

Dominium Nitsche b. Alt-Boyau.



200 Negretti-Mutterschafe, wovon die Hälfte zur Zucht tauglich,

200 zweijährige Hammel derselben Race, tragende Zuchtsäue von der großen Yorkshire-Race, einen Eber derselben Race, sehr groß und achtzehn Monat alt.

vier tragende Halbblut-Färsen

offerirt Dominium Nitsche bei Czempin.